

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstage
Donnerstage, Samstage
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Vertrauf Nr. 164

Anzeigen
Kosten die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Bsp.
Für auswärtsige Besteller 20 Bsp.
Reklamen 50 Bsp.

Bezugspreis
monatlich 65 Bsp., mit Fragner-
lohn 70 Bsp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
ausgl. Bestellsch.

Vertrauf Nr. 164.

Nr. 7.

Donnerstag, den 17. Januar 1918.

26. Jahrgang

Rußland.

Der Krieg hat unseren Truppen reichlich Gelegen-
heit gegeben, fremde Länder und Völker kennen zu
lernen. Das geographische Interesse des Heeres und
der Heimat ist durch den Aufenthalt des ersten in
Feindesland außerordentlich rege geworden. Unsere
Feinde haben, abgesehen von dem vorübergehenden
Einsatz in Ostpreußen und der Besetzung eines ver-
schwindend kleinen Stückchens vom Elsaß, deutschen
Boden nicht besetzt, deutsches Land mit ihrer „Kultur“
nicht überzogen, deutsches Wesen und deutsche Art aus
eigener Anschauung nicht kennen lernen können. Wohl
müssen in großen Mengen ihre Kriegsgefangenen sich
jahrelang in Deutschland aufhalten; die unabwiesbare
Beschränkung ihrer persönlichen Freiheit steht indessen
dem Kennenlernen des deutschen Volkes und Landes
im Wege. Lediglich ein großer Teil der russischen
Kriegsgefangenen ist durch die ihm in Anerkennung
seiner friedfertigen Gesinnung eingeräumte größere
Bewegungsfreiheit bei seiner Beschäftigung in der deut-
schen Landwirtschaft und Industrie in die Lage gekom-
men, ein gutes Stück Deutschlands kennen zu lernen.
Die deutschen Truppen dagegen haben weite Gebiete
Rußlands, des Baltans, einen großen Teil Frank-
reichs und ein Stück Italiens besetzt und in langer
Besetzungsdauer Gelegenheit gehabt, Land und Leute
kennen zu lernen.

Rußland spielt infolge des großen Umfangs des
besetzten Gebietes in dem Interesse unseres Heeres
und seiner Heimatangehörigen eine große Rolle. Fast
der größte Teil des Heeres ist, wenn auch nur vor-
übergehend, an der Ostfront gewesen. Für die Mehr-
zahl unseres Volkes war vor dem Kriege Rußland
trotz seiner Nachbarschaft ein unbekanntes Land. Wir
lernten zwar in der Schule seine Grenzen, seine großen
Städte, seine Ströme und Seen kennen, darüber hin-
aus kümmerte man sich wenig um das russische Reich.
Von der Bodenbeschaffenheit, von den Bodenschätzen,
von der Entwicklung seiner Landwirtschaft und Indus-
trie, seines Bergbaues, seines Wald- und Forstwesens,
der Nationalität seiner Bewohner wußte der Durch-
schnittsdeutsche herzlich wenig. Durch den Krieg ist
das Interesse der Allgemeinheit lebendig geworden.
Die Friedensverhandlungen, die Erörterungen über die
Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen zu Ruß-
land erhöhen dieses Interesse.

Rußland ist ein reiches Land. Wenn auch
der Krieg und die Finanzwirtschaft das Land in Schwin-
deln gebracht haben mag, so werden diese nur
von vorübergehender Bedeutung sein. Seine inneren
Werte werden Rußland immer wieder aus finanziellen
Beklemmungen herausheben.

Diese Werte sind seine Wälder, seine landwirt-
schaftliche Ertragsfähigkeit, sein Reichtum an Vieh,
Fisch und Fischen, seine Bodenschätze. Große Teile
des russischen Reiches sind noch urwaldgleich mit unge-
pflügten und unkultivierten Forsten bedeckt. Keine
Forstverwaltung sorgt für die Aufforstung, kein Fiskus
für die Bewertung des Holzbestandes. Weite Ent-
fernung von Verkehrsstraßen verhindern die rationelle
Bewirtschaftung der Millionenwerte, welche Rußlands
Wälder darstellen. Gleichwohl darf nicht verkannt
werden, daß durch Gemeinden und Grundbesitzer be-
reits manches für die Bewirtschaftung und Bewer-
tung der russischen Wälder geschehen ist.

An landwirtschaftlicher Ertragsfähigkeit
nimmt Rußland eine der ersten Stellen in Europa
sogar die erste Stelle ein. Von der Erschütterung
des russisch-japanischen Krieges und der ihm folgenden
Revolution erholten sich die russischen Finanzen in ver-
hältnismäßig kurzer Zeit dank einiger ausgezeichneten
Ernten, welche die Erträge seiner Getreideausfuhr
äußerst günstig beeinflussten. Die Agrarreform des
Jahres 1906 legte den Grundstein zur weiteren He-
bung der landwirtschaftlichen Bedeutung Rußlands.
Es würde zu weit führen, das Wesen der Agrarreform
hier zu schildern, erwähnt sei nur, daß sie die Ge-
bundenheit des Bauern innerhalb seiner Gemeinde und
Familie beseitigte und so mit der früher erfolgten
Aufhebung der Leibeigenschaft dem Bauernstand freie
Entwicklung gewährleistete. In der hierdurch ange-
bahnten Entwicklung wurde Rußland durch den Krieg
aufgehalten, welchen die der Agrarreform feindlich ge-
sinnnten Pan斯拉夫isten mit ihren reaktionären fran-
zösischen Freunden geführt hatten.

Der Friede mit Deutschland wird hoffentlich Ruß-
land recht bald in die Lage versetzen, die durch den

Krieg unterbrochene Steigerung der Intensität seiner
Landwirtschaft fortzusetzen. Der rege Warenaus-
tausch zwischen Rußland und Deutschland, welcher
vor dem Kriege die finanzielle Lage Rußlands so
günstig beeinflusst hat, wird nach dem Kriege zum
Nutzen beider Länder wieder einsetzen.

An Bodenschätzen müssen im europäischen Ruß-
land die Petroleumquellen, im asiatischen die Erz-
bergwerke genannt werden. Gerade die letzteren haben
bisher nur einen verhältnismäßig geringen Teil der
russischen Reichtums an Mineralien erschlossen. Große
Gebiete harren noch der Inangriffnahme.

So dürfte die wirtschaftliche Erschließung Ruß-
lands nach dem Frieden. Eine Hauptaufgabe der Friede-
nsarbeit wird dem Bau und der Pflege von Ver-
kehrsstraßen gelten müssen. Die Russen werden nicht
mehr den Revanchegedanken der Franzosen zu Liebe
ihre Verkehrsstraßen nach Aufmarschzielen gegen
Deutschland, sondern zum Nutzen der landwirtschaft-
lichen Hebung des eigenen Landes einrichten. Der Be-
ginn und Verlauf des Krieges wird ihnen gezeigt
haben, daß Deutschland ein friedfertiges Land ist, das
lediglich in der Verteidigung, nicht aber in einer
aggressiven Politik seinen Weg gehen will. D. K.

Annäherung in Brest-Litowsk.

Eine deutsche Antwort an die Russen.

In Bezug auf die Selbstbestimmung der Grenz-
völker, um die sich im wesentlichen der Streit dreht,
hat die deutsche Regierung eine schriftliche Antwort
an die Russen gelangen lassen. Unter tiefgehenden
Rechtsausführungen wird folgende rechtliche Sachlage
ermittelt, und daraus werden dann herausgeholt fol-
gende vier Punkte, über die versucht werden muß,
Einigkeit zu erzielen:

Umfang des Territoriums,
politische Voraussetzung für die Ausübung
des Selbstbestimmungsrechtes,
Übergangsregime und
Form der Willensundgebung.

Zu 1: Die Behauptung, das Selbstbestimmungs-
recht liege Nationen und nicht auch Teilen von Natio-
nen zu; entspricht nicht unserer Auffassung des Selbst-
bestimmungsrechtes. Auch Teile von Nationen können
Selbständigkeit und Absonderung rechtmäßig beschlie-
ßen. Es ist hierbei keineswegs angenommen, daß die
Oktupationsgrenze für die Abgrenzung dieser Teile
maßgebend sein soll. Kurland, Litauen und Polen bil-
den, auch historisch angesehen, völkische Einheiten.

Deutschland und Österreich-Ungarn haben nicht
die Absicht, sich die jetzt von ihnen besetzten Gebiete
einzuverleihen. Sie beabsichtigen nicht, die fraglichen
Gebiete zur Annahme dieser oder jener Staatsform
zu nötigen, müssen aber sich und den Völkern der
besetzten Gebiete für den Abschluß von Verträgen
freie Hand behalten.

Zu 2: Was die Ausführungen hierzu betrifft,
so gehen sie an dem grundlegenden Unterschied vor-
bei, aus den die verbündeten Delegationen immer
wieder hingewiesen haben.

Eine Zurückziehung der Heere ist, solange der
Weltkrieg dauert, unmöglich, jedoch kann angestrebt
werden, die Truppen, falls es die militärischen Um-
stände gestatten, auf diejenige Zahl zurückzuführen,
die zur Aufrechterhaltung der Ordnung und der tech-
nischen Betriebe im Lande unbedingt nötig ist. Die
Bildung einer nationalen Gendarmerie kann angestrebt
werden.

Was die Rückkehr der Flüchtlinge und der
während des Krieges Evakuierten betrifft, so wird
wohlwollende Prüfung von Fall zu Fall zugesagt.
Diese Frage kann, da sie nicht von ausschlaggebender
politischer Bedeutung ist, einer besonderen Kommission
überwiesen werden.

Zu 3: Der russische Vorschlag ist in seinen Einzel-
heiten nicht klar genug und bedarf der weiteren Auf-
hellung. Es ist aber ohne weiteres zuzugeben, daß
mit der fortschreitenden Annäherung des allgemeinen
Friedens den gewählten Vertretern der Bevölkerung
des Landes in immer steigendem Maße die Mit-
wirkung auch an den Verwaltungsaufgaben einge-
räumt werden soll.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. Amtl. (M.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deut-
scher Kronprinz: Bei und südlich von Lens war die
Westfront in der letzten Zeit sehr ruhig. An einzelnen Abschnitten

schonungslos; südlich von Lens wurden Ge-
fangene gemacht.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Nach mehrstündi-
ger Feuerwirkung stießen französische Abteilungen nörd-
lich von Badonviller vor und drangen vorübergehend
in unsere vorderen Gräben ein.

Eigene Aufklärungstruppen brachten in den oberen
Bogen Gefangene ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Ebnabogen erhöhte Gefechtsintensität.

Italienische Front.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhaften
Feuertampf, mit besonderer Heftigkeit im Gebiet bei
Monte Asolone. Die Italiener haben ihre erfolglosen
Angriffe nur südlich vom Monte Fontana Secca wieder-
holt; sie wurden abgewiesen.

In den Piave-Abschnitten nördlich vom Montello
verstärkte sich das englische Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff

Schonende Vorbereitung.

Die Propaganda unserer westlichen Gegner arbeitet
im Hinblick auf die erwartete deutsche Offensive im
Westen mit Nachdruck. Es will scheinen, als sei das
Selbstvertrauen der Engländer und Franzosen dies-
mal weniger groß als sonst, und wie mit ihrem Selbst-
vertrauen, so geht es auch mit ihrem Mund. Sie
halten es für nötig, die beiden Völker durch die offi-
ziellen Nachrichtenagenturen „Havas“ und „Reuter“
vorsichtig darauf vorbereiten zu lassen, daß die Deut-
schen bei ihrem Angriffe „möglicherweise“ einige
Kilometer Landes, ferner Geschütze und Gefangene ge-
winnen könnten. Offenbar haben die Bevölkerungen
beider Länder eine solche schonende Vorbereitung drin-
gend nötig, denn anders kann man sich vor allem
den französischen Verzicht auf alle Großsprecherie nicht
recht erklären. Erhebend aber ist für uns, daß Reuter,
der jeden Quadratmeter englischen Geländegewinn wäh-
rend der Artois- und Flandernoffensive wie einen
großen, entscheidenden Sieg in die Welt posaunte, jetzt
schon im voraus mit vollendeter englischer Heuchelei
versichert, der Gewinn einiger Kilometer seitens der
Deutschen würde wenig ins Gewicht fallen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Zie heute gegen Caillaux.

Der frühere französische Ministerpräsident Caillaux
ist infolge angeblicher Konspirationen zugunsten
des Friedens verhaftet worden. Man will in Italien,
in Florenz, in einem von ihm gemieteten Pant-Kassen-
fach allerlei belastende Papiere gefunden haben. Einige
Zeitungen behaupten, die italienische Polizei, die ver-
gangenen Dienstag den Kassenschrank im Beisein eines
Beamten der französischen Regierung öffnete, habe fol-
gendes gefunden:

1. Juwelen und Banknoten im Werte von einer
Million (manche Blätter sprechen von zwei Millionen).

2. Außergewöhnliche wichtige diplomatische
Dokumente, die sich auf die Politik sehr hoher
französischer Persönlichkeiten beziehen. (Die „Berichte“
sagt, diese Persönlichkeiten hätten durch die Veröffentlichung
der Dokumente kompromittiert werden können,
was deren Verschlagnahme und die Verhaftung Caillaux
vielleicht verständlich mache.)

3. Geheimdokumente, die auf die Negativ-
Affäre und namentlich auf die persönlichen Verhand-
lungen Caillaux' mit Rüdern-Wächter Bezug
haben. Das wichtigste Geheimdokument wird nach dem
„Temps“ in den nächsten Tagen in der ausländischen
Presse veröffentlicht werden.

Nach einer anderen Version soll im Florentiner
Kassenschrank Caillaux' gar nichts gefunden, sondern
das belastende Dokument soll von der italienischen
Regierung auf diplomatischem Wege nach Paris ge-
schickt worden sein.

Neue Kriegzielklärung?

In diesen Tagen tritt wieder einmal in Paris
eine Entente-Konferenz zusammen, und dieses Mal soll
es mit der Kriegzielklärung ernst werden. Der
römische Korrespondent der allerdings als Organ des
kriegsfeindlichen ehemaligen Ministerpräsidenten Vio-
lanti im Verdacht der Deutschfeindschaft stehenden Tu-
riner „Stampa“ berichtet, der Hauptzweck der Pa-
riser Konferenz sei die Abgabe einer ins Einzelne
gehenden Erklärung über die Kriegziele der Alliierten
und der Abfassung eines gemeinsamen, die gesamten
Forderungen enthaltenden Dokumentes. Die italienische

Regierung habe einem derartigen Einheitsdokument zugestimmt. Auch „Giornale d'Italia“ bezeichnet ein derartiges Dokument als erwünscht und wahrscheinlich, hält es aber für nötig, darauf hinzuweisen, daß die Hauptpunkte des demokratischen Friedens dadurch keinerlei Veränderungen erfahren würden. An erster Stelle würden die Forderungen Frankreichs gegenüber Deutschland und Italiens gegenüber Oesterreich bestehen bleiben.

England sammelt Abfälle.

Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet die Londoner „Daily Mail“, also das Volksblatt des Zeitungsherrn und neuen Ministers Harmsworth Northcliffe, daß man in England, um Schiffsraum zu sparen, alles alte Eisen, alte Papier und alle Abfälle sammelt und für Kriegszwecke verwenden will. Das Lebensmittelamt hat angeordnet, daß Butter und Margarine mit Kartoffeln vermischt werden sollen. Das englische Kriegsbrot, das binnen kurzem eingeführt werden soll, wird 10 Prozent Kartoffelmehl enthalten.

Kohlenmangel in Südrussland.

Der Eisenbahnverkehr in dem eisenbahnarmen Südrussland wird immer dünner, da England keine Kohlen liefert. Rhoner Blätter berichten, daß infolge Kohlenmangels eine weitere Anzahl von Personenzügen in Südrussland unterdrückt werden. Ferner werden die für den Verkehr mit Italien so sehr wichtigen Schnellzüge Paris-Marseille nur noch dreimal wöchentlich verkehren.

Kohlennot sogar in Amerika!

Ancle Sam muß den Krieg allmählich empfindlich spüren, was bei dem grauenhaften Wetter dieses Winters besonders empfindlich sein dürfte. Das Regierungs-Kriegshandelsamt verfügte ein strenges Embargo auf die Kohlenausfuhr, soweit sie nicht für Kriegszwecke notwendig ist, da dieses Jahr weniger Kohlen für die Ausfuhr zur Verfügung stehen als im Vorjahre. Infolgedessen fällt die Aufgabe, Frankreich und Italien mit Kohlen zu versorgen, jetzt gänzlich auf Englands Schultern.

Nach einer Meldung der Pariser „Chicago Tribune“ aus Washington vom 13. Januar beabsichtigt die amerikanische Regierung neuerdings, auch allen amerikanischen Industrien, die nicht für den Krieg arbeiten, angesichts des starken Kohlenmangels der Bevölkerung, bis auf weiteres die Kohlen vorzuenthalten.

So ist's recht. So spüren die Herrschaften den Krieg wenigstens einigermaßen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Laut einer römischen Meldung der Neuen Korrespondenz ist die Erzarin in Tobolsk geisteskrank geworden.

Vom U-Bootkrieg.

Ein englischer Zerstörer und 24 000 Tonnen.

Am 30. 12. hat eines unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant J. S. Obermüller, vor Alexandria einen großen bewaffneten, durch Fischdampfer und Torpedobootszerstörer stark gesicherten, vollbesetzten Truppentransporter versenkt und darauf in kühnem Angriff den Zerstörer der Sicherung „S. 08“ durch Torpedotreffer vernichtet. Der Transporter hatte nach Beobachtung des U-Bootes anscheinend ausschließlich weiße Engländer an Bord.

Unter den übrigen von unseren U-Booten versenkten Schiffen, von denen die meisten für Italien bestimmt, die Engländer im Orient Ladung hatten, befand sich ein weiterer bewaffneter, von Zerstörern gesicherter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen, sowie zwei mittelgroße Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Die Franktireurs.

Kriegserzählung von J. G.

24) (Nachdruck verboten.) „Ich glaube, daß Ihr es ehrlich mit mir meint, ich hätte wahrlich nicht so lange zugehört — aber kennt Ihr das Land so wenig, daß Ihr mit euren wilden Horden überschwehmt? Denkt Ihr Fremden, daß wir euch je vergessen werden, wie ihr unsere Väter und Brüder erschlagen, unsere Städte verwüsten, unsere Felder verheert und ausgezogen habt? — Liebe verlangt Ihr von mir? — Wißt Ihr, was in meinem Herzen für euch lebt? — Haß, Haß, ingratiomer Haß, so lange das Herz schlägt, so lange der Geist denken kann — weiter nichts.“

„Jeannette!“

„Euch habe ich gepflegt,“ fuhr aber das Mädchen fort, während es sich zu seiner vollen Höhe emporhob — „weil ich es für meine Pflicht hielt, um ein geschicktes Unrecht wieder gutzumachen; aber seid Ihr erst wieder geheilt und imstande, eure Waffe zu führen, glaubt Ihr, daß ich euch nicht, wenn ich ein Mann wäre, mit Wonne im offenen Kampfe begegnete und meinen Stahl dann mit Jubel in euer Herz tauchen würde? Fort mit euch — ihr habt nichts auf — geheiligten Boden Frankreichs zu suchen. — Gegen den nichtswürdigen Kaiser führt ihr Krieg. — Der ist jetzt fort — tot für uns, denn er darf nicht wagen, seinen verbrecherischen Fuß wieder auf Frankreichs Erde zu setzen. — Was wollt ihr jetzt noch? — Land erobern und Menschen, die euch nie ein Leid getan, unglücklich machen, weiter nichts, und da verlangt Ihr, daß euch ein in dem Lande geborenes Mädchen lieben und euch folgen solle? Hassen können wir euch und euch verachten — weiter nichts, und daß wir eure Verwundeten und Kranken hier pflegen, das dankt unserer Gutherzigkeit, unserem Mitleid — aber wahrlich nicht unserer Liebe.“

„Jeannette!“ rief der Offizier noch einmal aus, von den Worten des jungen schönen Mädchens so schmerzhaft getroffen. Wie eine zürnende Gottheit stand die jugendliche Gestalt der Maid vor ihm, und was in den Augen lag, war wahrlich keine Liebe, darüber durfte er sich nicht täuschen. Aber er wußte auch jetzt, daß es völlig nutzlos sein würde, selbst nur den Versuch zu machen, um sie mit Worten und Vernunftgründen zu überzeugen, daß Deutsch-

Die Versenkung eines Truppentransportdampfers hat deshalb besonderen Wert, weil für die Beförderung von Truppen nur große und schnelle Dampfer mit besonderen Einrichtungen benötigt zu werden pflegen. Vom Untergang des Zerstörers „S. 08“ wußten wir bereits aus englischen Meldungen. Danach sollte die ganze Besatzung, bis auf zehn Mann, gerettet worden sein. Nun erfahren wir den wahren Hergang. Interessant ist übrigens auch in diesem Zusammenhang die englische Nachricht, daß die britische Admiralität wegen der zunehmenden U-Boots-Gefahr einen Teil ihrer Transporte nach Mesopotamien und Palästina nicht mehr durch das Mittelmeer sendet, sondern westwärts über den Atlantischen, Stillen und Indischen Ozean.

Politische Rundschau.

— Berlin, 16. Januar.

Das Herrenhaus und die Friedensfrage.

Rechtsstehende Mitglieder des Herrenhauses, an ihrer Spitze Graf v. Bartenburg, brachten folgenden Antrag ein:

„Das Herrenhaus spricht die Zusage aus, daß die kaiserliche Staatsregierung auf einen Frieden hinarbeiten wird, bei dessen Abschluß die dem Deutschen Kaiser in Artikel 11 der Reichsverfassung vorbehaltenen Rechte voll gewahrt werden. Dieser Frieden muß den gebrachten Opfern, den Bedürfnissen militärischer Sicherung und den politischen und wirtschaftlichen Lebensinteressen des Vaterlandes gerecht werden.“

In einer dem Antrag beigegebenen Begründung heißt es:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten hat die Frage aufgeworfen, in welchem Namen die deutschen Unterhändler in Brest-Litowsk? Erklärungen abgeben, ob im Namen der Reichsmehrheit oder im Namen einer Minorität. Demgegenüber ist zu betonen, daß das ausschließliche Recht, Krieg zu führen und Frieden zu schließen, verfassungsgemäß dem Deutschen Kaiser zusteht. Dabei können lediglich deutsche Interessen maßgebend sein.“

Der Kaiserrede im Hauptauschuß. Nachdem die für Mittwoch erwartete Rede des Kanzlers im Hauptauschuß nicht erfolgt ist, rechnet man in Abgeordnetenkreisen damit, daß der Kanzler am Freitag Gelegenheit zu eingehenden Darlegungen nehmen wird, vorausgesetzt, daß bis dahin neue Tatsachen aus Brest-Litowsk vorliegen werden.

Ein Mittelstandsantrag hat die fortschrittliche Volkspartei im Abgeordnetenhaus eingebracht. Es wird dort u. a. die Versorgung der durch den Krieg geschädigten Handwerker mit Rohstoffen und Arbeitsaufträgen, Neuorganisation des Submissionswesens, Ausdehnung der sachlichen Ausbildung des Handwerks auf neuzeitlicher Grundlage verlangt.

Konfliktlust in Weimern. Um die Kirche vom Staat in gewissem Sinne unabhängig zu machen, hatte die meiningische Regierung eine Vorlage eingebracht, wonach der Staat alljährlich 260 000 Mark in die Kirchenkasse zu zahlen habe. Die Sozialdemokraten verworfen jede Leistung für die Kirche. Als aber die Vorlage abgelehnt werden sollte, verließen sie heimlich, neun an der Zahl, den Sitzungssaal und machten so den Landtag beschlußunfähig.

Kein Remontentanz 1918. Für 1918 wird das Kriegsministerium den Ankauf von jungen, dreijährigen Remonten wiederum ausfallen lassen.

Vizekanzler v. Payer. Der Gesundheitszustand des Vizekanzlers v. Payer hat sich, wie man hört, so weit gebessert, daß er voraussichtlich noch in diesem Monat seine Tätigkeit in Berlin wieder aufnehmen können.

Die unerhörte Behandlung der Gefangenen in Frankreich beschäftigt am Dienstag den Hauptauschuß

des Reichstages. General Friedrich stellte fest, daß die Behandlung der Gefangenen in Frankreich schlechter sei als selbst in Rußland. Eine Besserung sei nur durch Vergeltung zu erreichen und Frankreich solle sich keinem Zweifel darüber hingeben, daß es, wenn es nicht in kürzester Frist zur Vernunft komme, den Schaden tragen wird. Deutschlands Geduld sei erschöpft. In Deutschland befinden sich 410 000 Franzosen, darunter 7000 Offiziere; in Frankreich sind 210- bis 220 000 deutsche Soldaten mit 3000 Offizieren. Das deutsche Volk dürfe überzeugt sein, daß seine Regierung mit allen Mitteln vorgehen werde, um das traurige Los seiner gefangenen Söhne zu bessern.

Dänemark: Keine Kriegsgewinne.

Die im Frühjahr 1917 stattgefundenen Verhandlungen zur Einkommen- und Vermögenssteuer für das Jahr 1917/18, die auf den Angaben des Jahres 1916 beruht, ergibt eine Gesamteinnahme von 1846 Millionen Kronen, gegen 1264 Millionen Kronen im Jahre 1915, oder eine Steigerung um fast 50%. Von diesem Betrage entfallen 757 Millionen Kronen auf die Hauptstadt, 386 Millionen auf die Provinzialstädte und 697 Millionen Kronen auf das Land. Gleichzeitig ist das Gesamtvermögen der Vermögenssteuerzahler im Jahre 1917 auf 7771 Millionen Kronen gegen 6002 Millionen Kronen im Jahre 1916 veranschlagt.

Einen entsprechenden Zuwachs wird das Jahr 1917 dem Lande kaum bringen, wenn auch ohne Zweifel eine nicht geringe Zunahme vorliegen wird. Im Steuerjahre 1914/15, dessen Voranschlag auf die Grundlage des letzten ganzen Friedensjahres 1913 aufgestellt war, betrug das Gesamtvermögen der Steuerzahler nur 5104 Millionen Kronen. — Das Vermögen der Steuerzahler ist also reichlich um 50% gestiegen. Die Verulkung der Kriegsgewinnler fällt, und das kann man angesichts dessen verstehen, die ganze dänische Wählertypographie.

Holland: Holländisch-Guayana an Amerika verkauft.

Das Havas meldet aus New York, daß die Vereinigten Staaten Niederländisch-Guayana angekauft haben.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, dann haben damit die Vereinigten Staaten von Nordamerika zum ersten Male in Südamerika festen Fuß gefaßt.

Schweden: Parlaments-Eröffnung.

Der schwedische Reichstag ist zusammengetreten. Staatsminister Eden teilte mit, der König habe den Grafen Hamilton zum Präsidenten und Odelberg zum Vizepräsidenten der Ersten Kammer wiederkernannt, und den früheren Vizepräsidenten Persson (Liberal) zum Präsidenten und Hermann Lindquist (Sozialdemokrat) zum Vizepräsidenten der Zweiten Kammer ernannt. — Die Kammern beschloßen, Glückwunschtelegramme an den Präsidenten des finnischen Landtages abzuschicken.

Preußens Finanzen 1918.

Der Finanzminister „bringt den Etat selbst ein“.

— Berlin, 16. Januar.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus wurde am Mittwoch der neue Etat.

Der Voranschlag für 1918.

durch den Finanzminister Hergh, „eingebracht“. Wir brauchen nicht zu erschrecken vor der Höhe der Kriegsschulden.

Die Kriegsschulden bleiben bei uns im Lande, während die bei unseren Gegnern aus dem Lande herausgehen. Wir werden auch diese Belastungsprobe bestehen. Zwischen dem Reichshofamt und den Finanzministern der größeren Bundesstaaten hat eine Unterredung über die Finanzlage, über die

Erforschung neuer Steuerquellen

stattgefunden. Diese Unterredung hat das hoch erfreuliche Ergebnis gezeigt, daß wir, wenn auch große Opfer

land ja nie den Krieg gewollt, und Frankreich selbst — nicht nur allein jener Bonaparte — ihn uns aufgedrungen hätte. Selbst sonst ziemlich vorurteilsfreie Franzosen wollten das nie begreifen, um so viel weniger denn ein junges Mädchen, das in dem gekränkten Vaterland sich selbst mit beleidigt glaubte.

„Jeannette,“ wiederholte er deshalb nach einer Weile, in der er die zürnende Maid still und schmerzlich betrachtete, „du nimmst mir mit den Worten jede Hoffnung, und soll ich denn nur als Feind deinem Volke gegenüberstehen?“

„Ihr sei als Feind gekommen,“ sagte das Mädchen sanfter, „und Ihr werdet auch so wieder gehen, — nicht verläßt, nicht vernichtet, also spart eure Reden und laßt mich jetzt euch verbinden wie alle Tage. Es ist einmal das von mir übernommene Amt, und ich werde es, trotz dem, was Ihr mir da eben gesagt, auch durchführen.“

„Und warum hoffest du mich gerade, Jeannette?“ sagte der Mann bitter.

Das Mädchen warf verächtlich die Oberlippe empor. „Ich hasse nicht euch besonders,“ sagte sie, „ich hasse eure ganze Nation, und nicht allein Frankreich, nein auch meinethwillen. Ihr habt unsere jungen Männer mit Gewalt in den Krieg getrieben, daß sie jetzt verwildern und selbst ihrem Vaterland Schande machen. Ihr habt unser Haus niedergebrannt und meine Mutter mißhandelt, daß sie jetzt im Geist gekört ist und sich vielleicht nie wieder von diesem Schlag erholt — ihr habt uns mit einem Wort elend gemacht, so daß uns nichts geblieben ist als das Gefühl unserer Schmach und die Hoffnung auf einstige Rache. Wer Haß fät, wird Haß ernten — erwartet deshalb auch nichts anderes.“

Der junge Manenoffizier fuhr so rasch und erschreckt auf seinem Lager empor, daß er seine Wunde ganz vergaß und mit einem Schreien wieder zurücksank — aber doch vergaß er darüber das nicht, was ihn in dem Moment erregt.

„Was ist das?“ rief er, seinen Schmerz verbeiend — „Iene Trompeten?“

Der gewöhnliche Rärm, den sie alle Tage machen,“ sagte Jeannette kalt.

„Rein!“ rief der Mann, „das ist Marm — die Unseren rufen aus — o daß ich jetzt — jetzt hier liegen muß!“

„Es tut euch leid, daß Ihr nicht an dem weiteren Norden teilnehmen könnt,“ lachte Jeannette bitter. — „Ihr müßt euch fügen. Gebt mir euren Arm; es sind noch mehrere im Hause, die meiner Hilfe bedürfen, und ich darf hier nicht zu lange säumen.“

„Das sind beim Himmel die Marmagnale!“ rief der junge Mann bewegt aus, aber seine Wärrerin antwortete gar nicht mehr darauf. Was kümmerte sie der Kriegslärm, wo alles Unglück, was über ein Menschenberg hereinbrechen kann, schon seinen Schlag geführt. Sie öffnete den Verband des Verwundeten und erneute denselben mit der nimmlichen ruhigen Sorgfalt, die sie ihm bisher immer gezeigt.

7. Der Zusammenstoß.

Der junge Manenoffizier hatte sich nicht getrennt. Draußen wirbelten die Trommeln und schmetterten die Trompeten, die Truppen mit Saad und Bad auf ihre Marmpläze rufend, und Jeannette vermochte ihn kaum nur so lange ruhig zu halten, bis sein Verband beendet worden. Aber niemand kümmerte sich um ihn — das Mädchen war lange ihrer weiteren Beschäftigung nachgegangen, und draußen die Straße lag jetzt so ruhig — so entseßlich still. — Jetzt donnerten die Hufe eines einzelnen, in voller Karriere gehenden Pferdes über das Pflaster, — heran — vorbei. Er konnte sich zuletzt nicht mehr helfen — er mußte leben, was da vorging, und sich mit Mühe vom Lager hebend, schritt er hinüber zu dem nächsten Fenster.

Es war nichts zu sehen und die Straße lag wie ausgestorben — nur da draußen wollte ein altes Mütterchen heran, das sich draußen ein wenig Holz, mühsam genug, zusammengelesen und es jetzt heimtug, um ihren Kaffee damit zu kochen.

Da kam wieder ein Reiter in voller Flucht die Straße herab — es war einer von seinen eigenen Manen — er versuchte das Fenster zu öffnen, aber es ging so schwer für die eine Hand, und als er es endlich aufbekam, flog der Mann gerade vorbei. Wohl rief er ihn an, aber unter dem rasenden Klappern der Hufe auf dem rauhen Pflaster hörte er das natürlich nicht, und wenn er es gehört hätte, wer weiß, ob er halten durfte, um irgendeine Frage zu beantworten.

(Fortsetzung folgt.)

verlangt werden, doch letzten Endes nicht sein können, daß wir auch dieser Lasten Herr werden.

Die Verhältnisse im Reich liegen also gut. Aber auch die preussischen Staatsfinanzen haben im Kriege keinen bejorgniserregenden Schaden gelitten. Es war ganz selbstverständlich, daß sich in den ersten Kriegsjahren Fehlbeträge ergaben, und auch für 1917 wird sich noch ein Fehlbetrag von etwa hundert Millionen Mark ergeben. Aber die Fehlbeträge der Kriegsjahre von zusammen 517 Millionen Mark haben zum Teil durch die Steuerzuschlagsveränderungen abgedaut werden können und sind auf 317 Millionen Mark heruntergegangen. Allerdings haben wir in den Kriegsjahren unsere Reserven aufgebraucht, der Ausgleichsplan ist gescheitert. Schließlich sind aber Reserven dazu da, einmal aufgetraut zu werden. (Sehr richtig!) Schwerer fällt das Gewicht, daß wir nicht über die Ausgaben auf Mule die nehmen müssen. Ferner müssen wir bedenken, daß wir nach streng kaufmännischen Grundsätzen in erhöhtem Maße Abschreibungen hätten vornehmen müssen. Aber trotzdem können wir heute sagen, daß die Finanzen des Staates in den vier Kriegsjahren in viel geringerem Maße mitgenommen worden sind, als wir erwartet haben würden, wenn man uns 1914 gesagt hätte, daß der Krieg so lange dauern würde. Als ordentliche Haushaltsmeister müssen wir selbstverständlich dafür sorgen, daß auch das noch vorhandene Defizit von 317 Millionen Mark aufgeschoben wird. Vor allem müssen wir aber danach streben, daß

in Zukunft keine neuen Fehlbeträge entstehen. Das wird nicht leicht sein angesichts der ständig wachsenden Ausgaben. 70 Millionen Mark beträgt allein derjenige Teil der Entschädigung in Ostpreußen, der nicht vom Reich erstattet wird. Die Forstverwaltung ist noch ein schlafendes Dornröschen und wird erst im kommenden Jahr ihre volle Blüte entfalten. Dagegen hatte die Bergverwaltung 1916 ihr bestes Jahr. Wenn wir dem Haushalt für 1916 nicht hundert Millionen Mark entnommen hätten, um die rückwärtigen Defizite auszugleichen, so würde dieser Etat in Einnahmen und Ausgaben ungefähr balanciert haben, ein Vorgang, der sich 1917 und 1918 wiederholen wird. Die Eisenbahnverwaltung hatte 1916 in den Einnahmen erstmalig eine Milliardenmarke überschritten. Die Verkehrsteigerung sowohl beim Güter- wie beim Personenverkehr war ungeheuerlich. Das Jahr 1916 bedeutete für die Eisenbahnverwaltung den Höhepunkt der Kriegsjahre. Von da ab aber geht es rasend bergab. Die erhöhten Ausgaben machen sich in einer Wellenlinie geltend, die durch höhere Einnahmen nicht mehr ausgeglichen werden kann. Für das Jahr 1917 glaubt die Eisenbahnverwaltung mit einem Fehlbetrag von 250 Millionen Mark rechnen zu müssen. (Hört, hört!) Allerdings würde es möglich sein, diesen Fehlbetrag wenigstens teilweise durch die Uberschüsse der Bergverwaltung auszugleichen, die die höchsten Erwartungen übersteigen. Diese hohen Einnahmen legen die Erwägung nahe, ob wir mit der Kohlenpreiserhöhung, zu der sich die Regierung nur nach schwersten Bedenken entschlossen hat, dem Publikum und dem Gewerbebestand doch nicht zu viel zugemutet haben. (Hört, hört!)

Jetzt gehen durch die Kriegsteuern 3,5 Milliarden aus der preussischen Bevölkerung an das Reich. Diese 3,5 Milliarden fehlen natürlich für die Veranlagung der Vermögens- und Einkommensteuer. Es macht sich notwendig, die Eisenbahntarife zu erhöhen und zwar um 10 Prozent bei den Personentarifen, um 15 Prozent bei den Gütertarifen und um 10 Prozent bei den Militärtarifen. In den nächsten Tagen wird ein Gesetzentwurf darüber dem Hause zugehen. Die Tarifserhöhung wird insgesamt 389 Millionen Mark bringen. Aber auch hieran wird die Eisenbahnverwaltung nicht imstande sein, ihren vollen Anteil aus dem Staatshaushalt zuzuführen. 159 Millionen werden daran noch fehlen. Das Jahr 1918 wird Ausgaben bringen, die nicht im Etat vorgesehen sind, u. a. für Erhöhung der Beamtenzulagen. Jede kleinste Verteuerung des Materials, jede Vohnerhöhung kann das ganze Bild des Etats über den Haufen werfen. Die neuen Tarifserhöhungen werden ausdrücklich als vorübergehende Kriegszuschläge bezeichnet, wir hoffen, daß sie nach dem Kriege beseitigt werden können, aber wir müssen und die Freiheit vorteilhaft, die Wirkung auf den Verkehr und auf die Staatsfinanzen zu prüfen.

Das Gesetz von 1917 über die Erhöhung der Steuerzuschläge sah vor, daß wenn der Krieg am 1. April 1918 noch dauert zum dritten Mal die erhöhten Zuschläge erhoben werden sollen. Sollte auch der Krieg bis dahin zu Ende sein, so muß doch durch ein neues Gesetz, wenn nicht etwa die organisatorische Neuordnung des ganzen Steuerwesens zwischen durchgeführt sein sollte, für die Weitererhebung dieser erhöhten Zuschläge Vorsorge getroffen werden die wir nicht entbehren können.

Der Etat für 1918 ist mit 6,7 Milliarden um 1,9 Milliarden höher als der laufende Etat. Diese enorme Erhöhung ist auf die allgemeine Steigerung der Ausgaben, aber auch auf eine staatsrechtliche Veränderung zurückzuführen, die Beamtenzulagen sind eingeordnet, auch der Beitrag für den Staatskommissar für Volksernährung usw. Die Schlagschüsse sind nicht schwebende, sondern dauernde Schulden und ihre Tilgung war deshalb in den Etat aufzunehmen. Dieser gewaltige Etat macht es aber auch klar, welches positive Interesse der Staat an dem Verständnis, an der Zuverlässigkeit und Integrität seiner Beamten hat. Bei der Verschlebung der sozialen Verhältnisse durch den Krieg können wir als Beamte nicht bloß das abgucken, was uns Industrie, Handel und Gewerbe abgucken lassen. (Sehr richtig!) Wir brauchen tüchtige Beamte, und die Vordingung dazu ist eine Beförderungszugang. Einmal haben wir wenigstens für die durch den Krieg besonders schwer betroffenen Diätäre tun wollen. (Beifall!) Es sind für sie, abgesehen von der Eisenbahnerhöhung, 11 780 Stellen neu geschaffen worden.

Neue Aufgaben entstehen uns in der Bevölkerungspolitik und in der Wohnungsfürsorge, in der wir den Gemeinden finanziell beistehen müssen. Wir müssen dafür sorgen, daß anstelle der blühenden Großstädter ein starkes und gesundes Geschlecht heranwächst. (Beifall!) Es kann leider nicht verhütet werden, daß infolge des Krieges die allgemeine Moral gesunken ist, damit auch die Steuermoral. Trotzdem hoffen wir, über alle Schwierigkeiten hinwegzukommen. (Beifall!)

Das Haus nahm diese Rede beifällig auf und wandte sich dann der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs über die

Bereinschaffung der Verwaltung

zu. Nach kurzer Aussprache wurde das Gesetz in 2. und 3. (letzte) Lesung angenommen.

Ebenfalls durch Annahme erledigt wurde der Antrag des Gemeinde-Ausschusses über die Heranziehung der Frauen in kommunalen Deputationen.

Am Sonnabend beginnt die 1. Lesung des Haushaltses.

Herrenhaus.

Präsident Graf v. Helldorf-Börsenbrunn eröffnete die Sitzung um 2 1/2 Uhr.

Eingegangen ist ein Antrag Graf Behr-Graf Keffersling-Graf Port betreffend den Friedensschluß.

Das neueingetretene Mitglied Generalleutnant des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Adam Stenwald, wird vereidigt.

Oberbürgermeister Dr. Dehler-Düsseldorf berichtet über den vom Abgeordnetenhaus angenommenen Gesetzentwurf betreffend Änderung der Firma und Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung (Staatsbank).

Der Gesetzentwurf wird angenommen.

Der zunächst im Herrenhaus eingebrachte Gesetzentwurf wegen Änderung des Gesetzes über Maßnahmen zur Stärkung des Deutschtums in Westpreußen und Posen (Aufhebung der Enteignungsbestimmung) geht an einen 25-gliedrigen Ausschuss.

Oberbürgermeister Dr. Dehler-Düsseldorf berichtet namens des Finanzausschusses über die Staatsrechnungen und die Rechnungen der Zentralenoffenschaftskasse für 1913-1914 und 1915. Sie werden genehmigt, ebenso die Malariaverordnung für Oberschlesien, ferner die Verordnung betreffend die Änderung der Amtsgerichtsbezirke Dinkelscher, Oberhausen und Duisburg-Ruhrort nach dem Bericht des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff-Dortmund, weiter die Verordnung über die Verlängerung der Amtsdauer der Handelskammermitglieder und endlich die Verordnung über die Amtsdauerverlängerung der Richter des Oberlandesgerichts-Schiedsgerichts und des Anknappschaffs-Schiedsgerichts in Breslau.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Donnerstag, 2 Uhr: Anordnungen mit Vitzschguten.

Schluß: 3 1/2 Uhr.

Die neue Artillerieschlacht in Italien.

Einzelheiten aus der Schlacht.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Während an der Tiroler West- und Südfront normales Artilleriefeuer herrschte, stand der ganze Frontabschnitt zwischen Brenta bis einschließlich des Monte Bertica bereits seit dem 13. Januar abends unter heftigstem feindlichen Artillerie- und Minenwerferfeuer. Seitens der Italiener wurde zum Trommelfeuer an. Am 14. früh wurde ein schwächerer feindlicher Angriff westlich des Monte Asolone abgewiesen. Die mit feindlichen Waffen dicht gefüllten Gräben, welche die Angriffsabsicht des Gegners verraten, wurden unter unser Vernichtungsfeuer genommen. Noch am Vormittag aber steigerte sich das feindliche Feuer zu größter Heftigkeit. Auf der ganzen Front zwischen Brenta und Monte Bertica ging der Feind in Massen zum Angriff vor. Wenn es ihm auch zuerst gelang, an einigen Stellen in unsere Linie einzudringen, so vermochte er seinen geringen Erfolg dennoch nicht zu behaupten. Auch vom Monte Grappa gegen Norden vordringende italienische Kolonnen brachen bereits in dem überwältigenden Abwehrfeuer unserer Batterien vor unseren Hindernissen zusammen. Auch an der Piave war die Artillerietätigkeit sehr lebhaft. Ein nach kräftiger Feuertorbereitung am Brückenkopf bei Bressanin angelegter feindlicher Angriff kam nicht zur Entfaltung.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 17. Januar 1918.

* Kriegerbestattung. Die in die Heimat beforderte Leiche des Musketiers Karl Krenslund wird morgen Nachmittag auf dem hiesigen Friedhofe beigesetzt werden.

* Auszeichnung. Der Gefreite Sebastian Schrauth von hier wurde zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse — Der Musketier Heinrich Bergs von hier erhielt das Eisene Kreuz II. Klasse

* Die Obsternte in Gefahr. Unter diesem Vorzeichen veröffentlicht Oberamtmann Schmidt-Deplaff in landwirtschaftlichen Fachblättern einen beachtenswerten Aufsatz, worin die Obstbaumbesitzer mit aller Entschiedenheit zur rechtzeitigen und ausgiebigen Bekämpfung der Raupenwälder, insbesondere der Goldapfelfraule, aufgefordert werden. Auch von amtlicher Seite wird in verschiedenen Regierungsbezirken auf diesen Aufruf hingewiesen, da in diesem Jahre in mehreren Provinzen die Goldapfelfraule sehr stark auftritt und eine Donnäpferle zu befürchten ist, wenn nicht alles ausgedehnt wird, um diesen Schädling so weit wie möglich zu vernichten. Die Vernichtung der Raupennester dieses gefährlichen Obstbaumschädling geschieht am besten dadurch, daß die jetzt aus sich bildenden Raupennester spätestens bis Ende Februar aus den Bäumen durch Ausschneiden entfernt und verbrannt werden.

* Im Laufe der nächsten Sonntage werden in unserem Kreis Vorträge über Kriegs- und wirtschaftliche Fragen gehalten, zu denen jedermann Zutritt hat. Die Vorträge beginnen nachmittags 1 1/2 Uhr und füllen den ganzen Nachmittag aus; darum müssen die Zuhörer Extrapläte mitbringen. Die Versammlungs-orte und -tage sind: Naurod, Gasthaus zum Launus, am 20. 1. 1918, für Auringen, Hegloch, Medenbach, Naurod, Randoch, Wildschagen, Zidshelm, Gasthaus zum Launus, am 27. 1. 1918, für Eddersheim, Zidshelm, Hochheim, Weibach und Wicker. Bierstadt, Gast-

haus zur Rose, am 3. 2. 1918, für Bierstadt, Erbenheim, Jostadt, Kloppenheim, Sonnenberg, Schierstein, Turnhölle, am 10. 2. 1918, für Bleibich, Dohheim, Krausenheim, Georgenborn, Schierstein, Wallau, Gasthaus Deutsches Haus, am 17. 2. 1918, für Breckenheim, Dellenheim, Dirdenbergen, Massenheim, Nordenstadt und Wallau. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses für Jugendpflege, v. Heimbürg.

△ Was jetzt Zeitungen kosten! Eine größere Zeitung im Königreich Sachsen erinnert daran, daß im Frieden 100 Kilogramm Zeitungspapier 21,25 Mk. kosteten, heute aber 49,10 Mk. Da sie für eine Nummer über 1000 Kilogramm brauche, bedeute das eine tägliche Herausgabe von 280 Mk. oder von monatlich 3400 Mk., jährlich aber über 100 000 Mk.! Farbe kostete früher 40 Mk., heute 160 Mk., dabei ist es nur Farbenerfah! Kleister kostete früher 75 Mk. für 100 Kilogramm, heute 380 Mk. und taugt obendrein nichts. Bester Hanfbindfaden kostete im April 1914 100 Mk. für 100 Kilogramm, heute muß für minderwertigen Ersatz aus Papier 525 Mk. gezahlt werden. Del und Benzin kosten fünf- bis sechsmal soviel, wie vor dem Kriege. Die übrigen Mehrkosten machen auch noch viele Reichtümer aus. — Mehlisch geht es heute in allen Zeitungen.

* Frankfurt. Der stellv. kommandierende General erläßt folgende Bekanntmachung: „Im Vertrauen auf die politische Reife unserer Bevölkerung sind ihr in Bezug auf das Vereins- und Versammlungsrecht während des Kriegszustandes Beschränkungen bisher nicht auferlegt worden. Die gestrige Versammlung im Zoologischen Garten war die erste, bei der es zu Unzulänglichkeiten gekommen ist, die in dieser ersten Zeit doppelt bedauerlich sind. Die Versammlung konnte überhaupt nicht abgehalten werden, da der Redner durch Schmerzen und Schreien am Sprechen verhindert wurde. Die Anwesenden haben sich außerhalb des Versammlungslokals versammelt, wobei sich auch rabaulische Elemente auf der Straße bemerkbar machten. Derartige Ausschreitungen können im Interesse der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit unter keinen Umständen geduldet werden. Nach dem bisherigen Verhalten der Bevölkerung glaube ich annehmen zu können, daß die gestrigen Vorgänge nur einen Ausnahmefall bilden. Sollte ich mich in dieser Annahme getäuscht sehen, so würde ich gezwungen sein, den Anlaß zu einer solchen Störung der Ordnung, wie sie gestern vorgekommen ist, zu befehlen, indem ich die Abhaltung öffentlicher Versammlungen allgemein verbiete.“ — An die aufgelöste Versammlung der Vaterlandspartei schloß sich eine Straßendemonstration. Etwa vier- bis fünfhundert Personen zogen vor verschiedene Zeitungsredaktionen, um je nach deren politischer Haltung ihrem Beifall oder ihrer Mißbilligung Ausdruck zu geben. Der Zug bewegte sich unter Aufen: „Es lebe der Friede! Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Vaterlandspartei! Gleiches Wahlrecht!“ vom Zoologischen Garten über die Zeit durch die Große Eichenheimgasse, die Schillerstraße, den Hofmarkt zur Redaktion der „Volksstimme“. Als dort ein Redner eine Ansprache halten wollte, erschien ein Polizeikommissar mit einer Anzahl Schutzleute und verbot jede weitere Straßendemonstration. Die Schutzmannschaft begab sich zwischen die Menge und veranlaßte sie durch gütliches Zureden, der Aufforderung des Polizeikommissars Folge zu leisten. Die Menge zerstreute sich dann rasch, ohne daß es zu irgend welchen weiteren Zwischenfällen gekommen wäre. (F. 3)

* Sarbrücken. Der Urlauberszug Nr. 243 ist heute morgen bei Airm infolge Dammrutsches eingeleist. Maschine, Packwagen und zwei Personenwagen sind abgelaufen. Es gab Tote und Verletzte. Nähere Feststellungen liegen noch nicht vor.

Entsetzliches Wetter.

Heimsuchung in der ganzen Welt.

Das Wetter dieses Winters ist ganz absonderlich. Kein Wetter hält sich längere Zeit. Leider aber kommt der Umschwung stets so schnell, daß wir nur die Leiden aller Wirkungsarten, nicht aber deren Vorteile empfinden. Im Auslande gibt es stellenweise sehr bedenkliche Zustände. In den Vereinigten Staaten des Nordamerikas herrschte ein grauenhafter Frost, der stellenweise alle Lebensäußerung unterdrückt. In Skandinavien scheint es nicht besser zu sein. Die größte Kälte seit Menschengedenken ist in Süd-norwegen eingetreten. Das Thermometer sank bis 45 Grad, natürlich unter Null! Kongsövinger, die Grenzstation auf der Strecke Christiania-Stockholm, hatte 43 Grad, Krefenes (Hinnarlen) hatte 48 Grad, im Gebirge waren die Temperaturen teilweise noch höher. Das Quecksilber froz an vielen Stellen, so daß die Thermometer sprangen. Die Kälte verursacht einen starken Seerauch und einen undurchdringlichen Nebel, der jede Schiffsahrt verhindert, da auf einen Abstand von einem Meter nichts zu sehen ist. Krefenes ist seit 14 Tagen von jedem Verkehr abgeschnitten.

Letzte Nachrichten.

Frauentrawalle in Spanien.

Aus Spanien werden Feuerungstrawalle gemeldet, die an einigen Punkten eine beunruhigende Wirkung genommen haben.

In Barcelona wurden über 30 Frauen beim Einsturz der Treppe der Präfektur, die sie besetzt hatten, verunndet.

In Santander fanden Zusammenstöße zwischen Frauen und der Polizei statt.

In Malaga warfen über 1000 Frauen mit Steinen gegen die Bürgerhäuser; die städtischen Büros wurden beschädigt. Die Kaffeehäuser und Klubs wurden durch Gendarmerie geräumt.

Die Blätter drücken die Zuversicht aus, daß die Regierung die äußersten Anstrengungen machen werde, um der Lage Herr zu werden.

Aus aller Welt.

Der falsche Geschichtsschreiber treibt in letzter Zeit auf Bahnen in Westfalen sein Unwesen. Kurz nach den Feiertagen wurde am Bahnhof Lüdinghausen eine Frau von einem Manne in feldgrauer Uniform eingehalten unter dem Vorwande, daß er beauftragt sei, das Reisegepäck auf Lebensmittel zu durchsuchen. Die Frau, durch das energische Austreten des Mannes eingeschüchtert, gab der Aufforderung nach, worauf der angebliche Revisor die vorgefundenen Lebensmittel, u. a. Butter und Eier an sich nahm und damit verschwand. Da dieses „System“ der Spitzübererei um sich greift, verlange man stets die Ausweispapiere und sehe sie sich genau an.

Die Weinpreise sind im Sinken begriffen. Besonders die Rotweine weisen einen Preisrückgang auf. Wie am Rhein verlautet, sind alle Militärlieferungen gekündigt worden mit der Begründung, daß der Weinbedarf jetzt aus Rumänien gedeckt würde. Demgemäß werden die Weißweine auch im Preise zurückgehen. — Es war ja mit den Preisen im letzten Jahre auch zu toll geworden.

Das Opfer einer Kohlenoxydvergiftung wurde in Balzenburg der in der Gegend sehr bekannte konservativ Parteiführer Grund. Man fand ihn tot im Schlafzimmer. Die Tür des eisernen Ofens war geöffnet.

Blitzschlag in eine Kirche. In Bantau (Kreis Briesg) schlug der Blitz in den Turm der evangelischen Kirche und zündete. Der obere Teil des Turmes ist ausgebrannt.

Scherz und Ernst.

1. Die Seehundsjagd wird jetzt an der deutschen Küste eifriger betrieben, allein schon, um Tran und Felle zu erzielen, welche letztere bedeutend im Preise gestiegen sind. An unserer Küste kommen Seehunde lange nicht so zahlreich vor wie an der niederländischen, wo einige friesländische Seehundsjäger im vergangenen Jahre 381 erlegt haben. Sonst war nach lebenden Seehunden nur Nachfrage für Menagerien und zoologische Gärten, aber trotzdem diese in gegenwärtiger Zeit keinen Bedarf haben, können lebende sowohl als tote Seehunde schlanke Wege an den Mann gebracht werden.

2. Zuckersack. Das Landwirtschaftsamt der Vereinigten Staaten hat Versuche angestellt, Zucker aus Mais und Sorgho herzustellen, und hat gefunden, daß man von einem acre Mais eine größere Gewichtsmenge Zucker erhält, als von einem acre Rüben; da der Maisanbau viel weniger Aufmerksamkeit und Mühe erfordert, als der der Zuckerrübe, so kann die Entdeckung als sehr bedeutsam angesehen werden. Mais und auch viel Sorgho werden in allen Teilen Süd-Europas und im nahen Osten angebaut, besonders in Griechenland, Serbien, Rumänien, Bulgarien, Thrazien, Südrussland, Syrien und Ägypten. Der Anbau beider Arten ist so leicht und billig, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der nahe Osten in Zukunft die Hauptquelle der Zuckervorräte werden wird.

3. Der Streit um die besten Sohlen. In der „Neuen Zeit“ schreibt H. Krähig: „Auch Stiefelsohlen aus Textillose gibt es, so stark und preiswert, daß wir wünschen: Zum Teufel mit den ungewöhnlichsten aller Kriessohlen, den Holzsohlen! Eine ungewöhnlichere, gefährlichere Sohle wie die Holzsohle konnte wirklich nicht erfunden werden. Es scheint fast so, als habe man eine Preisbewerhung ausgeschrieben für die Herbeibringung einer Stiefelsohle, mit der es gelingt, recht viele Knochenbrüche herbeizuführen. Die schicksalhafte Kunstweberlei von Clavier & Co. in Wörf ist allein auf eine Jahresproduktion von 26 Millionen Stiefelsohlen aus ausgezeichnet imprägniertem Textillosegeschäft eingerichtet. Das Verkaufsmonopol aller Arten Kriessohlen hat die Kriessohlen-Gesellschaft. Die aber hat sich besonders spezialisiert auf den Vertrieb von Holzsohlen und nutzt die Produktion der Textillosesohlen nicht aus. Dabei sind die Sohlen sehr billig. Ein Paar Sohlen für Männerstiefel kostet 2,50 M. — Man wird abzuwarten haben, was die Kriessohlen-Gesellschaft darauf zu erwidern haben wird. So ganz ins Blaue hinein wird sie die Wörfers Textillosesohle doch nicht ablehnen.“

4. England hat die in Venezuela im nördlichen Südamerika gelegenen Guayana-Ölfelder, die zwischen 6 000 000 und 7 000 000 Acres groß sind, erworben. Das Gebiet liegt an der Küste verhältnismäßig nahe am Panama-Kanal.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Fleisch- u. Wurstwaren.

Der Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren erfolgt am Samstag Vormittag in der Zeit von 8—1 Uhr in der nachstehenden Einteilung:

8—9 Uhr für die Fleischarten Nr.	300—411 einschl.
„ „ „ „	701—813 „
„ „ „ „	1101—1183 „
9—10 Uhr für die Fleischarten Nr.	1—100 einschl.
„ „ „ „	412—500 „
„ „ „ „	814—900 „
10—11 Uhr für die Fleischarten Nr.	101—200 einschl.
„ „ „ „	501—600 „
„ „ „ „	901—1000 „
11—12 Uhr für die Fleischarten Nr.	201—300 einschl.
„ „ „ „	601—700 „
„ „ „ „	1000—1100 „

12—1 Uhr für diejenigen Einwohner, welche verhindert waren die festgesetzten Verkaufszeiten einzuhalten.



Nach erfolgter Ueberführung unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Rensland

findet die Beerdigung morgen, Freitag, den 18. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Lehrstr. 36, aus statt.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 17. Januar 1918.

Danksagung.

Allen denen, welche unsere liebe Verstorbene zur letzten Ruhestätte geleiteten, für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Familie Fritz Seelgen.

Schierstein, den 17. Januar 1918.

Ausgabe von Weizengries für Kranke.

Die Ausgabe von Weizengries für Kinder und Kranke findet am Freitag, den 18. d. Mts. von 9 bis 10 Uhr vormittags gegen Vorzeigung des Ausweises auf Zimmer 4 im Rathaus, statt.

Es wird gebeten, die festgesetzte Zeit genau einzuhalten.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Herren-Regenschirm.

Abzuholen auf Zimmer 1 des Rathauses

Schierstein, den 15. Januar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Kaninchen u. Geflügelzucht-Verein Schierstein.

Sonntag, den 20. d. Mts. vorm. 9—10 Uhr

Futterausgabe

nur für Bühner.

Nachmittags 4 Uhr im Vereinslokal

Generalversammlung.

Der Vorstand.

Evgl. Kirchengesangsverein.

Dienstag, den 22. d. Mts., abends 8 Uhr

Generalversammlung

im „Kaiser Friedrich“.

Alle Mitglieder, aktive und unaktiv, sind sehr eingeladen.

Die Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.

Der Vorstand.

Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Feulbrunnenstrasse 10
Reparaturen.

Mädchen

für Haus und Küche sofort oder später gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Frauen und Mädchen!

werft eure ausgekämmten Haare nicht weg; sie werden dringend gebraucht!

Bringt sie zur Sammelstelle für Schierstein bei Frau Jenner, Lehrstr. 21. Dasselbst werden auch Sammelbeutel ausgegeben.

Wein-Etiketts

in jede Ausführung liefert prompt

Druckerei W. Probst

Für jede

Auskunft

durch die Geschäftsstelle bei Vermietung von Wohnungen etc. wird eine Gebühr von 5 Pfennig erhoben.

Schiersteiner Zeitung.

Alle

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausführung auf Wunsch in wenigen Stunden, liefert

Buchdruckerei

W. Probst.

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

somit gesucht.

Schiersteiner Zeitung.



Turngemeinde Schierstein.

Nachruf.

Als weitere Opfer dieses schrecklichen Krieges starben den Heldentod fürs Vaterland unsere treuen Mitglieder

Albert Lussem Karl Rensland.

Wir werden Ihrer stets in Ehren gedenken.

Die Beerdigung unseres Karl Rensland findet morgen, Freitag Nachmittag 3 Uhr, statt. Es ist Pflicht eines jeden abkömmlichen Mitgliedes, an der Beerdigung teilzunehmen. Zusammenkunft um 2½ Uhr in der Halle.

Der Vorstand.

Sin vom Heeresdienst entlassen und halte wieder persönlich

Sprechstunden

von 8½—1 Uhr und

„ 3—6 Uhr.

Spezialität:

Unzerbrechliche Saumenplatten.

Dentist Denk, Biebrich

Wilhelmanlage 5.

Fernruf 353.